

Stefan Stiegler

## Anmerkungen zum Thema „Prophetie aus Sicht des Alten Testaments“

### 0. Vorbemerkungen

0.1 Im Gefolge des Ostfriesen BERNHARD DUHM, der 1875 eine Studie mit dem Titel »Die Theologie der Propheten als Grundlage für die innere Entwicklung der Israelitischen Religion« veröffentlichte, wurde für eine ganze Reihe von Theologen das Prophetische zum Eigentlichen der Religion Israels. Aus der Erkenntnis, dass die Endredaktion des Pentateuch frühestens im babylonischen Exil stattgefunden habe, ergab sich, dass die Prophetenbücher eher fertig waren als die Thora. Daraus folgerte man, dass die sittliche Kraft des Jahwewortes der Propheten der eigentliche Motor der religiösen Entwicklung Israels gewesen sei.

Diese Vereinseitigung ist in der alttestamentlichen Forschung inzwischen korrigiert. Denn neben dem Dienst des Propheten gab es in Israel immer auch den Dienst des Priesters, der Ratsuchenden Weisung erteilt anhand der Thora, und den Rat der Weisen, wie wir ihn gesammelt im Buch der Sprüche und in manchen Psalmen finden. So kann Jer 18, 18 als Idealvorstellung formulieren: »Nie wird dem Priester die Weisung ausgehen, dem Weisen der Rat und dem Propheten das Wort.«

Das Wort der Propheten ist also nur ein Teil der geistlichen Wirklichkeit Israels, die insgesamt gesehen eine Triade bildet von Priester, Prophet und Weisen. Deshalb besteht das Alte Testament auch aus drei Teilen, der Thora, den Propheten und den (Weisheits-)Schriften, wobei die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige zu den Propheten zählen.

0.2 Die gegenwärtige Situation unserer postmodernen Gesellschaft mit ihrer zunehmenden Geschichtslosigkeit fördert m. E. allerdings erneut eine Vereinseitigung: Es ist einfach beeindruckender und erscheint glaubwürdiger, wenn Gott direkt von oben herab redet. Das Reden und Wirken Gottes durch die Jahrhunderte der Geschichte Israels und 2000 Jahre Kirchengeschichte dagegen hat für viele unserer Zeitgenossen wenig Bedeutung, wohl auch deshalb, weil diese Geschichte genug Beispiele bietet, wie Gläubige sich nicht verhalten sollten.

### 1. Aus den vielen möglichen Texten zum Thema greife ich Jer 23, 16-23 heraus:

*16 So spricht der HERR Zebaot: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch prophezeien. Sie täuschen euch, das Gesicht ihres Herzens reden sie, nicht aber aus dem Mund des HERRN. 17 Sie sagen stets zu denen, die mich verworfen haben: «Der HERR hat gere-*

det: *Ihr werdet Frieden haben*», und zu jedem, der in der Verstocktheit seines Herzens lebt, sagen sie: *«Kein Unglück wird über euch kommen.»*

18 Ja, wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat auf sein Wort gelauscht und gehört?

19 Siehe, ein Sturmwind JHWHs, sein Grimm, ist hervorgebrochen, ein wirbelnder Sturmwind; auf den Kopf der Frevler wirbelt er herab. 20 Nicht wendet sich der Zorn des HERRN, bis er getan und bis er ausgeführt hat die Pläne seines Herzens. Am Ende der Tage werdet ihr das voll verstehen.

21 Ich habe die Propheten nicht gesandt, und doch sind sie gelaufen. Ich habe nicht zu ihnen geredet, und doch haben sie prophezeit. 22 Hätten sie in meinem Rat gestanden, dann würden sie mein Volk meine Worte hören lassen, und es abbringen von seinem bösen Weg und von der Bosheit seiner Taten. 23 Bin ich nur ein Gott aus der Nähe, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott aus der Ferne?

1.1 Ein Prophet, der Schalom verkündet, ist von vorn herein verdächtig. Vor dem Babylonischen Exil – also bis zur Katastrophe von 587 v. Chr. – gilt fast ausnahmslos, dass der Prophet von Gott gesandt ist, der Unheil ankündigt (Jer 28, 8).

1.2 Im Exil ändert sich das dramatisch: Jetzt heißt die Botschaft des Propheten: *»Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott!«* (Jes 40, 1) und: *»Israel, fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst. Bei deinem Namen ruf ich dich, mein bist du.«* (Jes 43, 1).

1.3 Auch ein Prophet versteht nicht alles; am wenigsten, dass Gottes Zorn sich gar nicht wenden will. Müsste Gott nicht umkehren, wenn seine Leute Buße tun, und ablassen von seinem Grimm? Aber nein, Gott führt zu Ende, was er will, und tut, was er sich vorgenommen hat. Denn – und auf diesen Satz läuft in Jer 23 die gesamte Argumentation hinaus – :

1.4 Gott ist nicht ein Gott aus der Nähe, sondern ein Gott aus der Ferne (Jer 23, 23). Das ist das Problem, nicht nur für Propheten. Gott ist nicht verfügbar, für uns Menschen schon gar nicht. Wir können seiner nicht habhaft werden, ihm nicht vorschreiben, was er zu sagen hat. Keiner von uns hat je im Rat Gottes gestanden – die rhetorische Frage von V 18 kann ja wohl nur so verstanden werden. Gott tut, was er will. Er ist von uns nicht in den Griff zu kriegen, auch nicht von Propheten. Gott ist und bleibt der ferne Gott, auch wenn er uns in Christus ganz nahe gekommen ist.

## 2. Das Wesen der Prophetie im Alten Testament

2.1 Ein Prophet im AT ist ein Bote und kein Briefträger, der nichts vom Inhalt der Botschaft weiss, die er zu überbringen hat. Mit Leib und Seele ist der Bote involviert in seine Sendung. Ein Prophet ist deshalb auch kein *Sprachrohr Gottes*, denn Propheten sind aus Fleisch und Blut und nicht aus Blech.

2.2 Ekstase ist im AT nicht konstitutiv für das Prophetsein, sie wird eher kritisch bewertet. Das Sprichwort: *»Ist Saul auch unter den Propheten?«* (1. Sam 10, 12) heißt ja wohl soviel wie: *»Ist der Saul jetzt auch verrückt geworden?«* Und Amos grenzt sich scharf gegen solche Gruppen-Propheten ab, wenn er in Amos 7, 14f.

sagt: „*Ich bin kein Prophet (nabi) und kein Prophetenschüler, sondern ich bin Viehzüchter, und ich ziehe Maulbeerfeigen. Aber JHWH hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und rede als Prophet zu meinem Volk Israel!*“

2.3 Wie und unter welchen Umständen ein Prophet eine Botschaft von Gott empfangen hat, ist auch nicht konstitutiv für das Prophetsein. Und wie sich der Prophet beim Wortempfang gefühlt hat, spielt für die Wichtigkeit der Botschaft überhaupt keine Rolle. Der Botschaftsempfang selbst bleibt für uns ganz im Dunkeln. – Von Jeremia wissen wir, dass es ihm oft nicht eben gut dabei erging.

2.4 Ein Bote hat Verantwortung nicht nur vor dem, der ihn gesandt hat, sondern auch vor denen, zu denen er gesandt ist. Die Botschaft muss ihr Ziel erreichen. Dafür setzt sich der Bote ein. Erst wenn die Botschaft angekommen ist, ist der Botenauftrag erfüllt. – Ob die Empfänger sich allerdings nach der Botschaft richten oder nicht, liegt nicht mehr in der Verantwortung des Boten (Ez 33 – der Prophet als Wächter).

2.5 Das biblische Kriterium ist also nicht, ob eine Botschaft *wahr* ist oder *echt*, sondern ob ein Prophet von Gott gesandt ist oder nicht (vgl. Jer 26, 12.15; 28, 15). Und das entscheiden zunächst die *Empfänger*, ob sie die Botschaft eines Propheten anerkennen oder nicht. Ob sie einem Propheten das Gesandtsein von Gott abkaufen oder nicht, das ist zunächst ganz ihre Sache.

2.6 Prophetenwort im AT ist grundsätzlich mündliches Wort, eine aktuelle Botschaft in eine bestimmte geschichtliche Situation hinein. Der Ausdruck *Schriftpropheten* ist deshalb theologisch problematisch, weil Gottes Auftrag an die Propheten kein Schreibeauftrag war, sondern ein Redebefehl (Jer 7, 2): »*Stell dich ins Tor des Tempels und rufe dort dies Wort aus und sprich: Hört das JHWH-Wort, ganz Juda, die ihr durch diese Tore kommt, um JHWH anzubeten!*« M. a. W.: Prophetenwort ist »zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt«, wie unsere Predigten: Jeden Sonntag gibt es eine neue.

2.7 Von den meisten Propheten Israels haben wir keine schriftliche Überlieferung, weder von den hundert JHWH-Propheten, die Obadja vor Isebel versteckt hatte (1. Kön 18, 4), noch von den vierhundert Kollegen Micha ben Jimlas (1. Kön 22, 6). – Ob und wie viele andere Propheten es noch im Staate Israel und Juda in der Königszeit gegeben hat entzieht sich unserer Kenntnis.

2.8 Wenn wir aber trotzdem von einigen Propheten ganze Bücher im AT finden, dann liegt das erstens daran, dass die ersten Hörer diesen Gottesmännern das Gesandtsein von JHWH abgenommen haben und ihre Botschaft als Wort Gottes ernst genommen haben.

Und es liegt zweitens daran, dass die Botschaft dieser herausragenden Einzelgestalten über die aktuelle Situation hinaus auch im Exil und nach dem Exil – also von der nächsten Generation, von den zweiten Hörern – als wichtig und als gültig geachtet worden ist.

2.9 Ziel der Erstellung der Prophetenbücher war dabei aber nicht die Dokumentation des ursprünglichen Auftritts eines Propheten, sondern es ging immer darum, die als gültig akzeptierten Prophetenworte in eine neue Situation hinein anzu-

wenden und auszulegen und den veränderten Zeitumständen entsprechend fortzuschreiben. Die Prophetenbücher des AT, wie wir sie heute kennen, sind Zeugnisse prophetischer Prophetenauslegung nachfolgender Generationen.

Konsequenz: Die ursprünglich meist kurzen, situativen Prophetenworte müssen nun in ihrem *literarischen* Kontext verstanden und ausgelegt werden (Jer 7 im Kontext von Jer 26).

2.10 Wir finden also bereits in den kanonischen Prophetenbüchern des AT Spuren eines Rezeptionsprozesses, der dem Prophetenwort eine geschichtliche Dimension zuordnet. So sind ursprüngliche Gerichtsworte jetzt in einer heilseschatologischen Perspektive zu verstehen. Sogar das Buch Amos mit seiner vernichtenden Gerichtsansage: »Das Ende ist gekommen für mein Volk Israel. Ich verschone es nicht noch einmal« (Am 8, 2) endet in seiner heutigen Gestalt mit einem Wort der Hoffnung und der Zuversicht (Am 7, 11-15). Doch Rettung gibt es für Israel nur durchs Gericht hindurch, nicht am Gericht vorbei.

2.11 Im AT gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen Gerichts- und Heilsprophetie, den man bis in die Textstrukturen hinein beobachten kann: Das prophetische Gerichtswort ist deutlich zweigeteilt. Vor der Gerichtsansage steht in der Regel eine Begründung: JHWHs Gericht über Israel ergeht aufgrund der Schuld des Volkes. Weil dies und das geschehen ist, deshalb – so spricht der HERR ... und dann erst kommt die eigentliche Gerichtsansage.

2.12 Beim prophetischen Heilswort dagegen fehlt jegliche Begründung. Denn es ist sonnenklar: Das Heil, das von Gott kommt, kommt nicht aufgrund des Wohlverhaltens Israels. Die Rettung, die Gott seinem Volk schenkt, ist JHWHs alleinige und souveräne Tat. Nicht weil Israel Buße getan hätte, sondern »um seines Namens willen, dass der nicht entweicht würde von den Augen der Heidenvölker«, hat er es aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt, hat er ihm die Heimkehr aus dem Babylonischen Exil ermöglicht (Ez 20, 9.14.22; Ez 36, 32; vgl. Dtn 7, 7).

Im Buch Jona ist ja wohl ein leichter, ironischer Unterton zu hören: JHWH, der Gott Israels, verschont die heidnische Großstadt Ninive, aber die Zerstörung der frommen Stadt Jerusalem lässt er geschehen. Er ist frei in seinen Entscheidungen, er kann das Heil sogar den Heiden nahe bringen. Er ist auch der ferne Gott, nicht nur der nahe Gott. Er ist der souveräne HERR.

## Nachtrag: Anmerkung zu 2. Chronik 7, 14

Wenn man 2. Chr 7, 14 im Zusammenhang liest, dann merkt man schnell, dass es dort nicht um Erweckung geht, sondern um Erwählung: Salomo hat den Tempelbau vollendet und eingeweiht. In einem Traum begegnet ihm Gott und bestätigt ihm, dass er jetzt dieses Haus erwählt und geheiligt hat und sein Name dort für immer bleiben soll (V 16). JHWH ist also umgezogen, vom Sinai zum Zion. Jetzt thront JHWH auf dem Zion, jetzt wohnt er in der Davidsstadt. Hierher sollen alle Völker kommen, um Weisung zu empfangen (Jes 2; Mi 4). Nicht (mehr) Mose, sondern David ist in der Chronik die Zentralfigur.

Neutestamentlich gesprochen ist Gott *noch einmal* umgezogen: Vom Zion nach Golgatha. Dort ist jetzt das Heil zu finden, für alle Menschen. In Christus, und zwar in dem Gekreuzigten, liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen. Buße kann also nur Hinwendung zu Christus sein, Hinkehr nach Golgatha – und nicht Mittel zum Zweck einer Erweckung. Das Heil liegt allein in Christus, nicht in einer neuen Erweckung in Deutschland.

Nach meinem Eindruck ist in bestimmten charismatisch orientierten Kreisen das eigentliche Problem gar nicht die Prophetie, sondern die bisher ausgebliebene Erweckung in Deutschland, für die manche nun schon so lange beten. Woran liegt es, dass Gott in Deutschland keinen gewaltigen Aufbruch schenkt? Doch wohl nicht an Gott, wird einmütig gefolgert! Der will doch Aufbruch und Erweckung, Erneuerung und Heil für alle und Geist die Fülle für alle. Es kann also nur an uns liegen, an der Gemeinde Jesu, an den Baptisten, die nicht fromm genug leben, nicht intensiv genug beten, nicht leidenschaftlich genug glauben und nicht inständig genug lieben. Wenn die christliche Gemeinde in Deutschland Buße täte, dann könnte die Erweckung kommen.

Solche Funktionalisierung der Buße zum Zwecke der Erweckungsbewirkung ist biblisch nicht zu rechtfertigen. Und sie verstellt uns außerdem die Sicht für Gottes Segenshandeln außerhalb der eignen Grenzen. Und wenn Gott heute in der Ukraine – und nicht in Deutschland – eine gewaltige Erweckung schenkt, dann ist das seine Sache. Wir sollten das nicht nur akzeptieren, sondern uns neidlos und von Herzen mitfreuen. Und unsere besten Mitarbeiter in die Ukraine schicken.

*Dr. Stefan Stiegler*

*Rektor Bildungszentrum Elstal des BEFG*

*Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7*

*14627 Elstal*